

Dr. Carl Roth

Autor(en): **Poeschel, Erwin**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **2 (1940)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfahlbaukultur und den Urnenfeldern vorgebildet sind. Keller leitet daraus eine direkte Süd-Nordbewegung ab. Es zeigt sich daraus wieder einmal, wie notwendig eine neue kritische Publikation von Funden aus unseren späten Pfahlbauten zur Unterbauung und weiteren Klärung solcher Fragen wäre. Es ist auch zu hoffen, daß der Verfasser uns bald seine in Aussicht gestellte Veröffentlichung hallstattzeitlicher Bronzen liefern wird. E. Vogt.

ADOLPH RIETH, *Die Entwicklung der Töpferscheibe*. Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig 1939. 117 Seiten mit 121 Abbildungen und 2 Tafeln. Preis RM. 12.—.

Es ist von besonderem Reiz, die Geschichte handwerklicher Technik in ihren Anfängen zu studieren. Aus diesem großen Gebiet hat der Verfasser ein besonders wichtiges Kapitel herausgegriffen, die Töpferei, und in einer klaren und knappen Übersicht dargestellt. Im Vordergrund steht natürlich das Problem der Töpferscheibe und ihrer technischen Einrichtungen. Rieth beschränkt sich nicht nur auf die europäisch-prähistorische Technik, sondern verfolgt ihre Entwicklung auch in Vorderasien und Ägypten. Zum Verständnis der primitiven Töpferei besonders werden Parallelen bei heutigen außereuropäischen Völkern herangezogen. Der Verfasser legt dabei manchen technischen Begriff sicher fest. Das Abbildungsmaterial ist sehr sorgfältig ausgewählt und veranschaulicht die Arbeitsvorgänge in vorzüglicher Weise. E. Vogt.

OTTO SEEWALD, *Der Vogelwagen vom Glasinac*. Praehistorica, Heft 4. Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig 1939. 15 Seiten und 43 Abbildungen. Preis RM. 4.50.

Seewald legt in diesem Heft eine charakteristische Gruppe von kleinen Kultwagen aus Bronze und Ton vor. Das Stück vom Glasinac ist ein vogelförmiges Gefäß auf einem vierrädrigen Gestell. Den Deckel

bildet wiederum eine Vogelfigur. Von den acht bekannten Vogelwagen ist nur dieser bosnische außerhalb Italiens gefunden. Sie gehören also einem bestimmten eisenzeitlichen Kreis an, den der Verfasser gut umschreibt. E. Vogt.

FRIEDRICH HOLSTE, *Der frühballstattzeitliche Bronzegefäßfund von Ehingen*. Praehistorica, Heft 5. Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig 1939. 13 Seiten, 65 Abbildungen und eine Karte. Preis RM. 4.50.

Depotfunde von Metallgefäßen sind in der Bronzezeit außerordentlich selten. Der Fund von Ehingen in Schwaben umfaßt 7 Schüsseln, 20 ganze und mehrere fragmentierte Becher, sowie 2 tordierte Bronzenhenkel. Holste datiert den Fund mit Recht in das Ende der Urnenfelderzeit, d. h. in den letzten Abschnitt unserer späten Bronzezeitpfahlbauten. Für das Verständnis von Keramikformen sind solche Metallvorbilder von großer Wichtigkeit. Besonders für die Schüsseln lassen sich bei uns gute Parallelen nachweisen. Darin liegt auch die Bedeutung dieses Fundes für die schweizerische Forschung. E. Vogt.

KARL KRENN, *Das frühdeutsche Gräberfeld von Steinabrunn*. Praehistorica, Heft 6. Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig 1939. 29 Seiten und 104 Abbildungen. Preis RM. 4.50.

Dieses Heft gibt eine monographische Materialpublikation eines Gräberfeldes aus der Zeit um 1000 n. Chr., also einer Zeit, in der bei uns Gräber keine Beigaben mehr zu haben pflegen. Es sind Skelettgräber in der Art unserer alamannischen Friedhöfe älterer Zeit. Interessant ist das späte Vorkommen des Langsaxes. Im übrigen ist das Inventar ärmlich, hingegen ist die Keramik gut vertreten. Es sind fast ausschließlich Töpfe mit Schulterverzierung, häufig Wellenlinien. Sie sind als Parallelen auch für die Schweiz wichtig, da wir aus dieser Zeit kaum datiertes Material haben. E. Vogt.

Nekrologe

DR. CARL ROTH †

Wie ein Gleichnis für seine bescheiden-lautlose Art wirkt es auf alle, die ihn kannten, daß Dr. Carl Roth wenige Wochen, bevor seine Freunde und Kollegen ihn als Sechzigjährigen feiern konnten, am 21. Mai dieses Jahres nach nur kurzer Krankheit verschied. Was er als Bibliothekar und Vorsteher der Handschriften-Abteilung an der Universitätsbibliothek Basel zur Er-

schließung der Manuskript- und Incunabelschätze dieses Instituts in unermüdlicher uneigennütziger, ja entsagungsvoller Arbeit leistete, das wurde an anderen Orten erwähnt und wird wohl noch einläßlichere Würdigung finden. Hier sei nur von jener Tätigkeit die Rede, die sich gleichsam am Rande seiner Berufsaufgaben abspielte, der aber recht eigentlich sein Herz gehörte: der Burgenkunde und dem Denkmalschutz.

Sie wuchs sinnvoll aus den Anfängen seiner wissenschaftlichen Arbeit heraus, denn schon seine Dissertation über die Auflösung der tiersteinischen Herrschaft hatte in ihm den Blick für die machtpolitische Bedeutung der Burgen geschärft und ihm die Sorge für die Erhaltung dieser baulichen Dokumente aufgetragen.

Von diesen tiersteinischen Burgen — Tierstein, Homberg, Pfeffingen und Farnsberg — breitete sich dann sein Interesse auf alle baslerischen Wehrbauten aus, und sein ganzes in Jahrzehnten angesammeltes reiches Wissen auf diesem Gebiet konnte er in den beiden Bänden über „Die Burgen und Schlösser der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft“ zusammenfassen, die im Rahmen des vom Schweizerischen Burgenverein herausgegebenen Burgenwerkes erschienen sind (Verlag Emil Birkhäuser & Cie., Basel 1932 und 1933). Er hat damit die Ergebnisse der Forschungen von W. Merz einem weiteren Kreis zugänglich gemacht — sie auch in einigen Punkten erweitert — und gerade dies: die Früchte des Gelehrtenfleißes auch den interessierten Laien genießen zu lassen, war zeit lebens sein Anliegen, das er durch zahlreiche Vorträge, Führungen und Ausstellungen und durch seine Tätigkeit im Kreis der „Burgenfreunde beider Basel“ zu verwirklichen suchte.

Die Erkenntnis der historischen Bedeutung der Bau- und Denkmäler führte ihn notwendigerweise an die Fragen und Bedürfnisse des Denkmalschutzes heran, denen er sich als staatlicher Delegierter in der Kommission der Basler Denkmalpflege, als mehrjähriges Mitglied der Eidgenössischen Kommission für historische Kunstdenkmäler, als Vorstandsmitglied — und zeitweise auch als Präsident — der Basler Historisch-Antiquarischen Gesellschaft, vor allem aber auch als Mitgründer und Vizepräsident des Schweizerischen Burgenvereins widmete, in dessen Vorstand er eines der eifrigsten Mitglieder und besonders ein unverdrossener Anwalt der baslerischen Interessen war. Der vorbildliche Basler Burgenschutz ist zum großen Teil sein Verdienst.

So wird Carl Roth an vielen Orten als ein getreuer Sachwalter vermißt, dessen Fehlen man noch auf lange Zeit hinaus immer wieder schmerzlich gewahrt werden wird.

Erwin Poeschel.

GUSTAV BÜELER †

In den bewegtesten Tagen dieses Jahres, am 10. Mai, ist in Frauenfeld ein Mann aus dem Leben geschieden, der es verdient, daß die Freunde der Geschichte und der Kunst auch hier noch an ihn erinnert werden. Dr. h. c. Gustav Büeler, geboren am 30. September 1851 in Gossau (Zürich), war seinem Studium nach

Romanist und wirkte 1879—1921 als Lehrer der romanischen Sprachen an der Thurgauischen Kantonschule, die er auch zwölf Jahre lang als Rektor leitete. Der Historische Verein des Kantons Thurgau und namentlich sein tätiger Präsident, Dr. Johannes Meyer, vermochten in dem jungen Philologen die Liebe zur Geschichte zu wecken, mit dem Erfolg, daß aus dem Außenseiter ein erstaunlich fruchtbarer Arbeiter auf dem neuen Gebiet wurde. Schon im Jahr 1911, nach dem Tode Meyers, wählte ihn der Verein zum Vorsitzenden, und ein volles Vierteljahrhundert leitete er nun die Geschicke der Gesellschaft. Daß er die laufenden Geschäfte, die Herausgabe des Jahreshefes, die Veranstaltung von Vorträgen und Versammlungen gewissenhaft und rechtzeitig besorgte, sei nur im Vorbeigehen erwähnt. Besonders verdienstlich war es, daß er historischen Funden und Entdeckungen in vorbildlicher Weise sofort nachging, wodurch er erreichte, daß eine ganze Reihe von gotischen Wandbildern, die durch Zufall in Kirchen entdeckt wurden, erhalten werden konnten. Dabei blieb er der Grenzen seiner selbst erworbenen Kenntnisse wohl bewußt und zögerte daher bei Unsicherheit des eigenen Urteils nie, sich den Rat von Fachleuten, insbesondere den des Landesmuseums zu erbitten. Eine schöne Zahl geschichtlicher Untersuchungen, namentlich über die Stadt Frauenfeld, ging im Lauf der Jahre aus seinen Urkundenstudien hervor. Sein größtes und dauerndes Verdienst jedoch ist die Gründung des Thurgauischen Museums. Der Historische Verein hatte durch jahrzehntelanges Suchen und Sammeln erfreulich viele Gegenstände aus der alten Landgrafschaft zusammengebracht, darunter wahre Kabinettstücke; indessen mußten sie in Ermangelung eines geeigneten Raumes lange Zeit unzugänglich auf dem Dachboden der Kantonschule verstaut bleiben. Da rief Büeler während des Weltkrieges 1917 einen Verein ins Leben, der vorläufig Geldmittel zu einem Museum aufbringen sollte. Dank der Rührigkeit des Präsidenten nahm das Unternehmen einen erfolgreichen Verlauf, auch die Behörden schenkten ihm ihre Unterstützung, so daß zu Anfang des Jahres 1924 das Thurgauische Museum eröffnet werden konnte. In Anerkennung dieser überaus dankenswerten Leistung und der sonstigen Arbeiten auf dem Gebiet der Geschichte beschenkte die philosophische Fakultät der Universität Zürich den unermüdeten Mann an seinem achtzigsten Geburtstag mit der Würde eines Ehrendoktors. Aber sein schönster Lohn ist die dankbare Erinnerung seiner Mitarbeiter an ihn und die Freude der Museumsbesucher.

E. Leisi.